

## AUFRUF AN BETROFFENE PERSPEKTIVWECHSEL BEI SEXUALISierter GEWALT

»Es geht darum, einmal grundsätzlich die Blickrichtung zu ändern. Zu viele Ereignisse kennen wir bisher nur aus den Darstellungen und Akten der Täterorganisation«, sagt Katharina Kracht. Sie ist selbst Betroffene sexualisierter Gewalt. Seit 2022 arbeitet sie mit in der Steuerungsgruppe von Betroffenen, die das Forschungsprojekt zu sexualisierter Gewalt im Bistum Osnabrück begleitet. Derzeit suchen die Wissenschaftler\*innen nach Menschen, die Betroffene sexualisierter Gewalt im Bistum sind oder etwas von solchen Taten mitbekommen haben. Das können Angehörige, Freunde oder allgemein Menschen aus der Gemeinde sein. »Die Forschenden wollen mit diesen Menschen sprechen und ihre Sicht der Dinge, ihre Erfahrungen, ihre Lebensgeschichten hören«, so Max Ciolek, ebenfalls Mitglied der Steuerungsgruppe. »Wenn Betroffene Anschuldigungen vorbringen, können sie sich oft schwer damit durchsetzen: Vielfach sind die Beschuldigten angesehene Menschen, denen man so etwas nicht zutraut oder deren Darstellung man eher glaubt. Im Raum der Kirche ist es zudem oft so, dass die Kirche als mächtige Institution eine Erzählung des Ablaufs zurechtlegt. Diese Erzählungen finden sich später in den Akten und in den Medien – sie werden sozusagen »offiziell.« Die Betroffenen finden ihre Erlebnisse in diesen Erzählungen allerdings oft nicht wieder.

»Wir wollen hier die Perspektive wechseln. Uns ist es wichtig, dass Betroffene und Zeug\*innen ihre Version der Dinge erzählen,« sagt die Historikerin Siegrid Westphal, eine der beiden Projektleiterinnen. »Wir wollen wissen, wie es zu solchen Taten gekommen ist und welche Rahmenbedingungen sie begünstigt haben. Dabei dürfen wir uns natürlich nicht einseitig auf Darstellungen der Beschuldigten oder der Institutionen stützen, in denen die Taten geschehen sind. Wir brauchen den Kontakt zu Menschen, die leider diese Erfahrungen machen mussten.«

Den Forschenden ist bewusst, dass sie die Betroffenen darum bitten, sehr intime und schmerzhaftes Erinnerungen mit ihnen zu teilen. Es gibt keine Garantie, dass die Gespräche nicht schmerzhaft werden. Das Forschungsprojekt wirbt daher um Vertrauen: »Wir informieren in einem Vorgespräch ausführlich darüber, wie ein Interview ablaufen soll und was mit den Informationen geschieht, die wir bekommen«, erklärt der Jurist und Projektleiter Hans Schulte-Nölke. »Uns ist es wichtig, dass sich unser Gegenüber gut informiert und aufgehoben fühlt. Sie berichten über die Dinge, die ihnen wichtig sind. Die Grenzen des Erzählens setzen sie selbst.«

Bei der Arbeit mit Betroffenen ist das Forschungsprojekt auf aktive Meldungen angewiesen. »Aus Datenschutzgründen erfassen wir keine Namen oder Kontaktdaten von Betroffenen aus den Akten des Bistums. Selbst wenn wir diese Daten hätten, würden wir aber niemals von uns aus den Kontakt suchen«, erläutert der Historiker Jürgen Schmiesing als Koordinator der Forschungsgruppe. Man könne schließlich nie wissen, ob so eine Kontaktaufnahme erwünscht sei oder was man mit einer Anfrage vielleicht auslöst. »Der Kontakt muss deshalb immer von den Betroffenen oder den Menschen in ihrem Umfeld ausgehen. Wir wissen, dass das oft eine große Überwindung bedeutet. Wir haben deshalb auch größten Respekt vor den Menschen, die sich dazu entschließen, mit uns zu sprechen«, hält Schmiesing fest. Sein Appell: »Melden Sie sich bei uns und teilen Sie Ihre Geschichte mit uns.«



Das Forschungsprojekt bittet um Meldungen von Menschen, die Erfahrung mit sexualisierter Gewalt durch Kleriker im Bistum Osnabrück gemacht haben. Sie erreichen das Forschungsteam unter diesen Kontaktadressen:

- **Telefonisch** unter +49 541 969 6422 · Jürgen Schmiesing
- **Per E-Mail** an [s-gewalt@uni-osnabrueck.de](mailto:s-gewalt@uni-osnabrueck.de) (Herr Schmiesing liest die E-Mails)
- **Per Post:**  
Universität Osnabrück · Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (IKFN)  
z. Hd. J. Schmiesing  
Postfach 44 69 · 49074 Osnabrück